



Wenn der Krieg im Kopf den Blick auf Frieden trübt

Im Afghanistan 2015 erreicht Gewalt derzeit einen neuen Höhepunkt. Wer nach Friedenspotenzialen sucht, tut gut daran, sich die junge Generation im Land näher anzusehen. Wer, wenn nicht sie, könnte die Spirale fortdauernder Gewalt, die wesentlich zur allgemeinen Armut bei gleichzeitiger Konjunktur des Opiumhandels beiträgt, durchbrechen? Was macht diese „Kultur der Gewalt“ mit den Kindern und Jugendlichen? Kön-

nen sie sich überhaupt ein „anderes“, friedliches Afghanistan vorstellen? Und welche Handlungsmacht sehen sie für sich selbst, dazu einen Beitrag zu leisten?

Diesen Fragen gehen Prof. Phil C. Langer und Dr. Angela Kühner vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften in dem Projekt „Wenn der Krieg im Kopf den Blick auf Frieden trübt“. Zur Vorbereitung führte Prof. Langer einen zweiwöchigen Feldforschungsaufent-

halt im April 2015 im Norden Afghanistans durch, der durch die *Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität* gefördert wurde. In einer Vorstudie wurden nicht nur Interviews mit 16- bis 19-jährigen Jugendlichen geführt, sondern von diesen auch Zeichnungen zu ihrer Lebenssituation gefertigt. Die dabei entstandenen Bilder vermitteln die Gleichzeitigkeit der Hoffnung auf Frieden und der gewaltsamen Enge des eigenen

Lebens. In der Zeichnung einer 19-jährigen Schülerin aus Kunduz wird das sichtbar: Ein Ende der Waffen und ein Ausbruch aus dem Käfig der Gewalt wird als Utopie erkennbar, während sie selbst noch im Käfig gefangen zu sein scheint. Es ist ein starkes Plädoyer für Bildung als Ausweg aus dem Kreislauf der Gewalt, dem sie außer der Sehnsucht nach Frieden wenig entgegensetzen hat.

Phil C. Langer